

Maya Bringolf: Light Up

Galerie Bromer, Zürich, 17. September – 6. November. 2021

Ihre Teppiche sind gelocht, und versengt erscheint die Kunstfaser industriell gefertigter Bettvorleger. Wie eine Salve von Einschusslöchern metastasieren neue Muster durch Gewebe und Ornament. Doch der erste Schein trügt: Maya Bringolf (*1969 in Schaffhausen, lebt und arbeitet in Zürich) hat die Perforation nicht eingebrannt ins wohnliche Accessoire. Die runden Öffnungen schneidet sie aus und bepinselt die verletzte Textur sorgfältig mit Epoxy-Harz zur Festigung. Schwarzer Acrylspray simuliert Rauchspuren. Eine toxische Materialität dringt so ins Kunsthandwerk, frisst sich durch den Boden bürgerlicher Wohnkultur. Und während wir in der Verletzung noch ein Sakrileg erkennen, gewinnen die Objekte ihre andere Schönheit, ihre unheimliche Opulenz. Was vor Wochen noch abgeschoben im Brockenhaus lag oder gestapelt im Versandgrosshandel, ist jetzt hinterleuchtet vom Weiss der Wand – wie Wolkenformationen spielt der Kontrast mit Kreuz und Blumenranken. Pechschwarz oder silbern geben Lichthöfe jedem Ausbruch eine dunkle Aura mit oder einen immateriellen Schein. «Irgendwo ist der Ursprung der Teppiche da, und die Globalisierung hat sie dennoch längst mitgenommen.» So fasst die Künstlerin die Ambivalenz zusammen, die ihrem Rohstoff eingeschrieben ist. Tausendfach sind Imitate orientalischer Knüpfkunst auch im gut schweizerischen Haushalt angekommen. In der kritischen Auseinandersetzung mit dem Zerfall kultureller und materieller Werte gibt Maya Bringolf dem Teppich eine Spur der Vernichtung mit.

Der spielerische Ernst ihrer Kunst greift nach der Gegenständlichkeit, mit der sich die vorausgegangene wie auch unsere Generation eingerichtet hat und nach wie vor umgibt: Maya Bringolfs Ausgangsmaterial entstammt oft wohnlichen Intérieurs. Damit bringt es bereits seine eigene Geschichte mit, holt uns ein mit der Erinnerung an überlebte Moden oder an den Gewissensbiss beim Ausräumen und Entsorgen. Mobiliar rebellierte in ihrem Atelier gegen das All-Over gut gemeinten Dekors. Kumulation und Übertreibung transformierten Kommoden, Beistelltischchen, Spiegel und Porzellan zur Geste einer sinnentleerten Körperlichkeit. Schere, Lack und Spray entreissen neuerdings dem Teppich den Anschein harmloser Polsterung.

Seit Jahren schon streift Maya Bringolfs künstlerisches «Upcycling» eine Anmutung des Dekadenten, balanciert entlang einer Ästhetik abgründiger Veredelung. Es ist, als wäre die Endzeit des Domestizierten angebrochen, als wollten unsere Komfortzonen ihr heimlich angestautes Gift entladen. Vor synthetischen Materialien schreckt die Künstlerin nicht zurück, auch wenn oder gerade *weil* sie im Zuge von Umweltverschmutzung und knapp gewordenen Ressourcen unter Verruf geraten sind. Das Nervenfieber, das unser Konsumgebaren erfasst hat, ist nicht darstellbar ausserhalb realer Materialkreisläufe und ihren unkontrollierten Emissionen.

Dem hohen Produktivitätsdruck, dem wir als Leistungsgesellschaft ausgesetzt sind, entgegnete Maya Bringolf immer wieder eine Zirkulation von Luft. Sie isolierte Rohrsysteme aus ihrem funktionalen Zusammenhang, rückte den Luftkanal aus der Randerscheinung von Grossraum und Lagerhallen in die Mitte ihrer skulpturalen Anverwandlung. Orgelpfeifen zeigt sie in ihrer metallischen Coolness und beatmet sie so, dass sie ein dunkles Wummern von sich geben. Das akustische Phänomen der «Interferenz» – die wiederholte Überlagerung gleichbleibender Schallwellen – grundiert den gleichnamigen Hybrid zwischen Industripumpwerk und Kirchenorgel mit einer Art Herzschlag der Gegenwart.

Inzwischen haben Rohre auch den Bürostuhl angegriffen. Woher kommt die Luft und wohin wird sie abgeführt? Bringen konzentrierte Winde eine überhitzte Geschäftigkeit zum

Stillstand? Den Ruf nach regelmässiger Belüftung ist in einen Leerlauf umgeschlagen, der Sitz auf Rollen wird umklammert und in Beschlag genommen. Die Perforation von Rückenlehnen gibt diesen den Anschein von Panzerwesten. Überhaupt umspielt etwas unversöhnlich Kriegerisches das Standard-Accessoire moderner Büro-Einrichtungen. Abgefackelt, züngelt uns aus der Gegenständlichkeit ‹Made in China› ein Burn-Out entgegen, an dem inzwischen der ganze Globus erkrankt scheint.

Kaum eine Kunst nimmt vorweg, an welchen Bildern sie unsere Assoziationen einst entzünden wird. Brandkatastrophen in der Türkei oder Griechenland nähren nach diesem Sommer den Blick auf versengtes Mobiliar. Die Covid-Pandemie hat die stete Luftzufuhr in Innenräumen von Schulen und Unternehmen zum Appell werden lassen. Die Not von Flüchtlingen nicht nur an südeuropäischen Grenzen konfrontiert uns mit dem Strandgut unfreiwilliger Reisebewegungen. So verschmelzen Maya Bringolfs hingeworfene Trenchcoats heute nicht zufällig mit Bildern migrantischen Elends. Die Mantelhaut trägt den Wegwerf-Gestus in sich – als nicht überlebenswichtig, bleibt der ‹Burberry› liegen und exponiert sich gleichzeitig mit dem Drang nach Haltbarkeit und Eleganz. Die Versiegelung mit Epoxy-Harz und Autolack schweisst Clochard und Polizeikommissare, Abfall und Karosserie aneinander. Die Ware, in der wir hausen, hat Kontinente durchquert, schaut uns aus Familienalben entgegen, ruft Filmgeschichte auf. Im unaufhaltbaren Kreislauf drohen Dinge zu ersticken. In Maya Bringolfs Kunst hallt das Echo unserer Körper nach.

Isabel Zürcher, im August 2021